

8^o Misc. 2132 [2]

(Flugschriften)



Deutschlands Ansprüche

an das

Türkische Erbe.

Herausgegeben vom All-Deutschen Verbands.



München, Verlag von J. F. Lehmann.
1896.

Einzelpreis 40 Pfg. Bei Bezug von 50 Stücken 30 Pfg.
von 100 Stücken 20 Pfg. von 1000 Stücken 15 Pfg.

AD BIEL.
UNIVERS.
MONAC.

Der All-Deutsche Verband

zählt gegenwärtig über 9000 Mitglieder und hat zahlreiche Ortsgruppen in Deutschland und in allen Weltteilen.

Der All-Deutsche Verband erstrebt:

Belebung der deutschnationalen Gesinnung auf der ganzen Erde, Erhaltung deutscher Art und Sitte in Europa und über See und Zusammenfassung des gesamten Deutschtums.

Durch Behandlung in seiner Verbandszeitschrift „Alldeutsche Blätter“, in der sonstigen Presse, durch Versammlungen und durch Eingaben an die zuständigen Behörden hat er sich bisher mit folgenden Angelegenheiten befaßt: Die englische Thronfolge in Sachsen-Koburg-Gotha, die bedenklichen Bestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages, die preussische Polenpolitik, Schutz der Deutschen im Auslande, die vlämische Bewegung, das Kamerun-Abkommen, der Kongo-Vertrag, die Buren-Einwanderung nach Deutsch-Südwest-Afrika, Samoa, der Entwurf eines Auswanderungsgesetzes, sowie eines Gesetzes über den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, die Dänen in Nordschleswig, die Zukunft der Deutschen in Oesterreich-Ungarn, die ostasiatische Frage, die englische Gefahr in Südafrika, insbesondere die Transvaalfrage und endlich die Verstärkung der deutschen Kriegsslotte.

Auch für wirtschaftliche Bedürfnisse stellt er sich den Deutschen im Auslande sowie in den gefährdeten Grenzgebieten zur Verfügung.

Der Mitgliedsbeitrag von mindestens 1 Mark ermöglicht jedem Deutschen den Beitritt. Der Bezugspreis für die wöchentlich erscheinenden Alldeutschen Blätter beträgt für die Mitglieder jährlich 4 Mark, für Nichtmitglieder vierteljährlich 1 Mark 50 Pfennig.

Beitrittserklärungen und Bestellungen auf die Alldeutschen Blätter nimmt entgegen

Die Geschäftsstelle des All-Deutschen Verbandes,
Berlin West 35. Kurfürstenstraße 44.



Deutschlands Ansprüche

an das

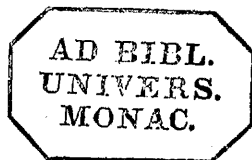
Türkische Erbe.

Herausgegeben vom All-Deutschen Verbands.



München, Verlag von J. F. Lehmann.
1896.

Einzelpreis 40 Pfg. Bei Bezug von 50 Stücken 50 Pfg.
von 100 Stücken 20 Pfg. von 1000 Stücken 15 Pfg.



Es war bei der fünfundzwanzigjährigen Feier der Errichtung des Deutschen Reiches am 18. Januar 1896 im königlichen Schlosse zu Berlin, als Se. Majestät, Kaiser Wilhelm II. in erhebenden Worten, die in den Herzen aller Vaterlandsfreunde einen mächtigen Wiederhall weckten, darauf hinwies, daß das deutsche Reich ein Weltreich geworden sei, dessen Angehörige in allen Teilen der Erde wohnen, überallhin deutsches Wissen, deutsche Kultur tragend und daß es nunmehr gelte, dieses größere deutsche Reich fest an das heimische zu gliedern.

In diesen Worten war auch der Hinweis auf die Notwendigkeit enthalten, dafür zu sorgen, daß die Tausende deutscher Landsleute, die alljährlich in fernen Weltteilen sich eine neue Heimat zu gründen suchen, darum doch ihrem Volkstum nicht verloren gehen.

Diese Pflicht ist eine um so ernstere, als einerseits unsere jährliche starke Bevölkerungszunahme um etwa 600,000 Seelen fortwährend auf eine Auswanderung hindrängt und als andererseits der größte Teil der letzteren sich seither nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewandt hat, wo er wirtschaftlich und national fast völlig für das Deutschtum verloren gegangen ist.

Daraus erhellt die Notwendigkeit, den Strom der deutschen Auswanderung nach solchen Ländern zu leiten, die zum deutschen Reiche selbst gehören.

Unser heutiger Kolonialbesitz eignet sich jedoch nur zu einem kleinen Teile für die Aufnahme einer deutschen Masseneinwanderung namentlich aus landwirtschaftlichen Kreisen; es gilt also, andere Gebiete für das deutsche Reich zu erwerben, deren Klima, Bodenbeschaffenheit und geographische Lage eine Besiedelung und Kultivation durch deutsche Arbeit gestatten würden.

Vor Jahrzehnten schon haben große deutsche Volkswirte und Denker, wie Helmuth von Moltke, Friedrich List und Wilhelm Roscher, auf die Bedeutung Kleinasiens für die deutsche Auswanderung und Kolonisation hingewiesen und die gegenwärtigen Wirren im Orient lenken von neuem die Aufmerksamkeit der Vaterlandsfreunde auf die Wichtigkeit jener von der Natur so reich gesegneten, aber infolge von hier nicht näher zu erörternden Umständen in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung soweit zurückgebliebenen Landstriche am Euphrat und Tigris für das deutsche Reich.

Es liegt uns selbstverständlich durchaus fern, zu wünschen, das deutsche Reich möge zur Erwerbung jener Gebiete eine kriegerische, auf die Auflösung der Türkei gerichtete Politik befolgen.

Andererseits aber deutet die Entwicklung der Dinge im Orient daraufhin, daß die schweren Erschütterungen, denen das türkische Reich nunmehr schon seit Monaten in seinen verschiedenen Teilen ausgesetzt ist, die Möglichkeit seines Zerfalles in absehbarer Zeit als gegeben erscheinen lassen, namentlich wenn von dritter interessierter Seite, zwar vielleicht nicht offen, aber darum doch nicht minder wirksam auf diesen Zerfall hingearbeitet wird.

Hierbei dürfte es für die etwaigen Ziele der deutschen Politik nur von taktischer Bedeutung sein, ob einer wirklichen Aufteilung ein Zustand fremder Verwaltung (wie sie tatsächlich in Ägypten durch England schon geübt wird) vorausgehen oder ob zu einer solchen Teilung ohne Zwischenstadien geschritten würde.

Von dieser Erwägung ausgehend möchten wir erneut die öffentliche Aufmerksamkeit auf die mit der Auflösung der Türkei für das deutsche Reich gegebene Möglichkeit des Erwerbes eines Ländergebietes hinlenken, das von ebenso großer wirtschaftlicher, wie politischer Bedeutung für das deutsche Reich werden könnte.

Weder die Bevölkerung Anatoliens, noch die wenig zahlreichen arabischen Bewohner Mesopotamiens und Syriens dürften einer deutschen und eben weil sie deutsch ist, gerechten Herrschaft besondere Schwierigkeiten bereiten, einer Herrschaft, mit deren Einführung zudent zweifelsohne ein mächtiger wirtschaftlicher Aufschwung des Landes verbunden sein würde. Daß dieser aber kommen würde, dafür bürgt jener Bevölkerung die Hebung des Wohlstandes, die durch den mit deutschem Kapital und deutscher Arbeit ausgeführten Bau der anatolischen Eisenbahn nach Angora den betreffenden Ländergebieten schon heute erwachsen ist. Klima und Bodenbeschaffenheit des Landes aber würden einer

deutschen Einwanderung ein reiches und ergiebiges Arbeitsfeld ermöglichen und deutscher Fleiß, deutsches Wissen würden unter einer starken deutschen Regierung jene Länder, die einst zu den blühendsten der ganzen damals bekannten Welt zählten, zu einem Besitze des Reiches werden lassen, von ähnlicher Bedeutung für dieses, wie der Indiens für Großbritannien. J

Über nicht nur, daß der Erwerb jener Gebiete für das Reich von unschätzbarem Werte sein würde, weil sie ein mächtiges Kultivationsgebiet mit allen den unermesslichen Vorteilen darstellen, die ein von der Natur so reich ausgestattetes, in einem gemäßigten Klima gelegenes Land einem ausdehnungsbedürftigen großen Kulturvolke, dem deutschen Volke, bietet, — auch noch andere Gründe sprechen für eine solche Besitzergreifung.

Soll das deutsche Volk auf die Dauer im Stande sein, sich gegenüber anderen ihm an Zahl weit überlegenen Völkern zu erhalten, so muß ihm ein weiterer Raum für seine Ausdehnung geschaffen werden.

Wie notwendig das ist, ergibt eine unter der Voraussetzung der Fortentwicklung der letzten 50 Jahre für das Jahr 1980 angestellte Berechnung der Volksziffer der großen Nationen. Nach derselben würden zu Ausgang des nächsten Jahrhunderts die Angelsachsen eine Volksmenge von 927 Millionen, die Russen eine solche von 275 Millionen aufzuweisen haben, der wir Deutsche nur 146 Millionen gegenüber zu stellen hätten.

Es kommt nicht darauf an, ob diese Zahlen genau zutreffend sein werden; soviel aber ist gewiß, sie weisen mit überzeugender Kraft auf die Notwendigkeit hin, auch dem deutschen Volke Raum für seine Ausdehnung und eine dementsprechende Vermehrung zu geben.

Wie man im Auslande und besonders in England diese Verhältnisse ansieht, zeigt der gewiß unverdächtige Brite Sir Charles Dille, der in seinen Problems of Greater Britain sagt:

„die großen Nationen der alten Welt, mit Ausnahme von uns, sind begrenzt in ihrem in gemäßigten Klimaten gelegenen Gebiet. Frankreich und Deutschland und die anderen Staaten könnten in der späteren Politik des nächsten Jahrhunderts nur eine kleine Rolle zu spielen erhoffen, während die Zukunft zwischen unserem eigenen Volke — d. h. dem britischen Reich und den Vereinigten Staaten — und den Russen liegt, welche allein von den kontinentalen Mächten Europas im Besitze von unbegrenzten Regionen fruchtbarer Landes außerhalb

Europas, aber in Klimaten sind, in welchen Weise den Boden bearbeiten können."

Weiter aber wird die Auflösung der Türkei zweifelsohne eine große Machtverschiebung im Orient zur Folge haben, die nicht ohne Rückwirkung auf unsere politischen und Handels-Interessen bleiben kann. Schon aus diesem Grunde wird Deutschland kaum ein unbeteiligter Zuschauer bei der Aufteilung des türkischen Reiches bleiben können.

Das deutsche Reich ist eine Weltmacht geworden, die an allen Orten und in allen Zonen bedeutsame Interessen zu verteidigen hat. Vollziehen sich daher an irgend einem Punkte der Welt Veränderungen der Besitzverhältnisse, die anderen Staaten einen Zuwachs an Einfluß und Macht schaffen, so ist das deutsche Reich berechtigt zu verlangen, daß diese Veränderungen nicht vor sich gehen, ohne daß auch für Deutschland ein entsprechender Ausgleich geschaffen werde.

Kaiser Wilhelm der Große hat das deutsche Reich aus Jahrhunderte langer Schwäche zum ersten der Welt erhoben, das nicht mehr demütig zur Seite zu stehen braucht, wenn im Räte der Völker über die Geschicke der Welt entschieden wird, dessen Stimme aber um so mehr Anspruch auf Gehör hat, als die deutsche Politik gezeigt hat, daß diese Stimme nur im Interesse der Gerechtigkeit und des Friedens geltend gemacht wird.

Darum wird auch, sobald die Ereignisse zu einer Auflösung der Türkei führen werden, keine andere Macht ernstlichen Einspruch zu erheben versuchen, wenn das deutsche Reich auch für sich einen Anteil beansprucht, zu dem es als Weltmacht berechtigt ist und dessen es im Hinblick auf die nationale und wirtschaftliche Erhaltung der Hunderttausende seiner auswandernden Angehörigen in ungleich höherem Maße als die übrigen Großmächte bedarf.

Das deutsche Reich kann es auf die Dauer nicht ertragen, daß diese Hunderttausende alljährlich nach fremden Weltteilen ziehen, wo sie deutsche Charakterkraft und deutsche Gesittung fremden Völkern zuführen und dieselben stärken in ihrer nationalen und wirtschaftlichen Gegnerschaft gegen das Reich.

Wenn es aber, wie schon angedeutet, bei Fortdauer der Wirren im Orient noch nicht zu einer vollständigen Aufteilung des türkischen Reiches kommen sollte, so wird doch die Herbeiführung eines Zwischenstadiums eben im Sinne der Verwaltung Englands in Aegypten kaum zu vermeiden sein. Und auch in diesem Falle erscheint es geboten, eingedenk des Wortes „*beati possidentes*“ dafür Sorge zu tragen, daß

die für eine deutsche Besiedelung geeigneten Gebiete nicht unter die Verwaltung fremder Staaten gelangen.

Es würde vielmehr auch das deutsche Reich an einem zu schaffenden Uebergangsstadium derart zu beteiligen sein, daß ihm während des letzteren diejenigen Länder überwiesen würden, auf welche es bei einer späteren endgültigen Aufteilung Ansprüche zu erheben gedächte.

Bei der heutigen Lage der Dinge dürften solche Ansprüche Deutschlands alle Aussicht auf Berücksichtigung durch die anderen Festlandsmächte haben, sobald Deutschland nur mit Entschiedenheit seinen Willen nach dieser Richtung hin geltend macht.

* * *

Wir geben im Nachstehenden die Urteile einiger Männer über die vorliegende Frage wieder, deren Sachverständnis kaum angezweifelt werden kann.

Moltke.

I.

Für unseren Wunsch, es möge im Falle der Auflösung der Türkei auch Deutschland an dem Erbe beteiligt werden, können wir uns keinen besseren Eideshelfer wünschen, als den großen Schlachtendenker, den großen Kenner der türkischen Verhältnisse, den Generalfeldmarschall Grafen Moltke. Als Moltke nach vierjähriger aktiver Mitarbeit an den Versuchen zur Erhaltung der Türkei im Spätherbste 1859 aus der Türkei zurückgekehrt war, hat er sich oft über die Notwendigkeit ausgesprochen, auch Deutschland am türkischen Erbe zu beteiligen. So schrieb er im Jahre 1841 in der Augsburger Zeitung einen Aufsatz über die militärpolitische Lage des osmanischen Reiches (Schriften II. S. 298), dem wir die folgenden Sätze entnehmen:

„Wir vermögen uns den Fortbestand des osmanischen Reiches nur noch unter der Bedingung einer engeren Beschränkung auf naturgemäße Grenzen zu denken. Diese würden in Europa nur Konstantinopel und den thrazischen Isthmus mit Adrianopel umfassen, in Asien hingegen den weiten reichen Länderstrich, welcher von beiden Meeren bespült, südlich aber durch eine Linie geschlossen ist, die Erzerum, Musch, Malatia, Kaisarieh und Konieh noch zum türkischen Gebiet schlüge.

Wenn man die unabsehbaren Folgen bedenkt, welche das plötzliche Verschwinden des osmanischen Reiches aus dem allgemeinen Staatenverbände nach sich ziehen müßte, so kann man es der europäischen Staatskunst freilich nicht verdenken, daß sie eine solche Katastrophe möglichst in die Zukunft zu schieben trachtet. Aber hat die

Zerstückelung des Reiches nicht schon angefangen? Oder geschah dies nicht alles durch eben jene Mächte, welche die Integrität des Reiches und die Legitimität seines Beherrschers proklamieren? Und sollte es nicht geraten sein, noch mehrere einzelne Teile des alten morſchen Reiches ſo zu ſtützen, daß ſie bei ſeinem drohenden Fall aufrecht bleiben und verhüten, daß Europa von den Trümmern bedeckt werde?

Über leider ſehen wir die abgezweigten Provinzen und Länder unter dem Einfluß Rußlands, Frankreichs und Englands, nur nicht unter deutschem Einfluß. Es iſt ſehr auffallend, in der Türkei immer nur von jenen drei Mächten, nie von Oeſterreich reden zu hören, und doch ſollte gerade dieſes vor allen anderen dort in Anſehen ſtehen, denn Oeſterreichs Schwert iſt es, welches einſt in die Wage der Entſcheidung geworfen werden wird. Alle Flotten der Welt können weder die Teilung der Türkei vollziehen, noch ſie verhindern; Oeſterreichs Heere können das eine vielleicht, das andere gewiß.

Oeſterreich hat ſtets alle ſeine Anſtrengungen gegen den Weſten gerichtet, während es im Oſten nur abwehrte. Dem Abend war ſein Schwert, dem Morgen ſein Schild zugekehrt. Dieſe Politik erſchien gerechtfertigt, als auf der einen Seite alle Schätze der Ziviliſation ſammengedrängt waren, während es auf der anderen nur öde Gegenden mit barbariſchen Völkern gab. Aber heute hat Oeſterreich ſeinen Anteil am heſperischen Garten, und beharrlich zurückgewieſen, drängen ſich die nach Emanzipation ringenden Fürſtentümer, inſondere Serbien, ſeinem Schutz auf. Soll denn Rußland dort ganz freies Feld finden, um ſeinen Einfluß noch mehr auszubreiten?

Welches deutſche Gemüt ergreift nicht Wehmut beim Anblick der langen Züge unſerer Landsleute, welche mit Weib und Kind und Habe eine neue Heimat jenseits des Weltmeeres ſuchen? Die Walachei iſt ein Land, welches ihnen allen zur Aufnahme dienen könnte, welches auch für den Aermſten auf der jetzt gebahnten Straße der Donau leicht, in wenig Tagen und mit geringen Koſten zu erreichen iſt. Dort finden ſie einen überreichen Boden, die Wälder, die rauschenden Bäche und die Berge oder die Ebenen ihrer Heimat wieder. Sie finden eine chriſtliche Regierung und den Anfang zu geordneten Zuſtänden. Durch Verträge mit dem menſchenfreundlichen Fürſten Ghika, durch Abſchaffung der Konſularverhältnisse, welche jede Einwanderung zu einer Laſt für die Regierung machen, durch Einſetzung einer Geſandtschaft mit der Befugnis eines oberſten Gerichtshofes und zur Vermittelung der Interellen der

Kolonisten bei der Staatsregierung würde dem Fleiß und der Betriebſamkeit die Sicherheit gewährt, deren ſie bedarf, um ſich unter günſtigen Verhältniſſen zu entfalten. Dann brauchte deutſcher Fleiß nicht mehr nach den verpeſteten Sümpfen und dem glühenden Himmel fremder Weltteile zu flüchten, und an den Ufern der ſtolzen Donau würde deutſche Sprache erklingen, deutſche Sitte wohnen von den ſchwäbiſchen Bergen bis zur Mündung der Sufina."

Am Schluſſe einer 1844 veröffentlichten Abhandlung über die Donaumündung (Schriften II. S. 313) kommt Moltke auf den Gedanken zurück, Deutschland müſſe an der Donaumündung feſten Fuß faſſen:

„Wir hoffen, daß Oeſterreich die Rechte und die Zukunft der Donauländer wahren und Deutschland endlich dahin gelangen werde, die Mündungen ſeiner großen Ströme zu befreien.“

* * *

II.

In einer 1842 in der Augſburger Allgemeinen Zeitung veröffentlichten Abhandlung über die Zukunft der Osmanenheſchaft in Europa, Aſien und Afrika (Schriften II. S. 309) ſagt Moltke u. a.:

„Die Türkei ſtürzt zuſammen, ſobald die europäiſchen Mächte über ihr Fortbeſtehen uneinig, oder über ihr Ende einig werden. . . . Jedenfalls handelt es ſich dabei um eine Kataſtrophe, welche vorausſichtlich eintreten muß. Es fragt ſich nur, ob man dieſelbe unbeſtimmt hinauschieben und ſich dann von derſelben überraschen laſſen, oder ob man die Gefahr ins Auge faſſen und die Kriſis ſelbſt herbeiführen will, um Herr ihrer Wirkungen zu bleiben.“

Auf aſiatiſchem Boden befinden ſich allerdings noch manche Lebenskeime für die Fortdauer osmaniſcher Heſchaft. . . . Aber unhaltbar für ſie ſind ſchon jetzt Aegypten, Paläſtina, Syrien und Adana, Arabien und Kurdiſtan, Rumelien, Bosnien und die Fürſtentümer an der Donau. Alle dieſe Länder und Völker werden unfehlbar in fremde Hände übergehen oder unter fremdem Schutz ſelbſtändig werden.

Man ſage nicht, daß wir hier die Haut des Bären teilen, ehe das Wild erlegt. Wir ſind der Ueberzeugung, daß die Pforte wenig gegen eine Ueberſiedelung auf den heimatiſchen Boden Aſiens einzuwenden haben wird, ſobald ein öſterreichiſch-ruſſiſches Heer in Bulgarien, eine franzöſiſch-englische Flotte im Marmarameer erſcheint. Nicht in der Eroberung der Türkei liegt die Schwierigkeit, ſondern in der Teilung des Eroberten, und namentlich iſt Konſtantinopel

der Edelstein in dieser reichen Geschmeide, welcher, an sich unteilbar, wertvoller ist als der ganze Rest. Unserer Meinung nach ist die einzige naturgemäße, die einzige mögliche Lösung dieses Problems die Schöpfung eines christlich byzantinischen Reiches zu Konstantinopel, dessen Wiederherstellung auf Hellas durch den Willen Europas ja schon begonnen hat

Wenn der Säbel Ejubs über den Hellespont zurückgeführt ist, von wo er gekommen, wenn das Kreuz wieder auf der Kuppel der St. Sophia errichtet ist, für welches sie erbaut, wenn die Ufer der beiden Meerengen nicht mehr einem und dazu noch einem schwachen Willen gehorchen und wenn die beiden Binnenmeere allen Flaggen geöffnet sind, dann erst wird auf eine Reihe von Jahren die Ruhe und der Frieden des Orients gesichert sein."

Ueber die Besiedelungsfähigkeit der asiatischen Türkei durch Deutsche, vgl. auch Moltkes Briefe aus der Türkei. Schriften VIII, S. XXXIII. LIII. LV. 34, 218 ff. 239 bis 245, 252, 257—260, 304 ff., 308, 314 ff., 517.

* * *

III.

In der Augsburgener Allgemeinen Zeitung veröffentlichte Moltke 1841 eine Abhandlung über „Deutschland und Palästina“, die wir Schriften II, S. 279 in ihrem vollen Wortlaut nachzulesen bitten, und aus der wir hier nur folgende Sätze herausheben wollen:

„Die Pforte hat die reichen Länder zwischen dem Euphrat und dem Mittelländischen Meer nicht zu erobern vermocht; sie kann, wenn sie ihr geschenkt werden, diese Länder ebenso wenig behaupten. Sie ist nicht im Stande, die Syrer durch eine kräftige Regierung, wie der Militärdespotismus Ibrahim's war, im Gehorsam zu erhalten, und sie kann das Land durch eine gerechte und gute Verwaltung nicht für sich gewinnen, weil ihr zu einer solchen Verwaltung das erste Element, *redliche Beamte*, völlig abgeht, welche der Hattischerif von Gülhane nicht hervorzubringen konnte. Wollte die osmanische Regierung ihren Statthaltern ein noch so reichliches Gehalt auswerfen, sie werden neben dem Gehalt die gewohnten Expressungen fortsetzen

Begeisterung für das Land, wo der Erlöser geboren ward, wo er gelebt, gelehrt und gelitten hat, ließen einst Millionen frommer Christen ihre Heimat aufgeben und unsägliche Beschwerden erdulden, um den geweihten Boden Palästinas zu betreten. Wie sehr hatte sich dieser religiöse

Sinn abgefühlt, als gerade 800 Jahre seit dem ersten Kreuzzuge der große Feldherr eben der Nation, welche den Titel einer Beschützerin des katholischen Glaubens im Orient führt, nach der Eroberung Egyptens ganz trocken sagen konnte: „Jérusalem n'entre pas dans ma ligne d'operation!“ Die gegenwärtige Stimmung liegt zwischen jenen beiden Extremen mitten inne, und der Gedanke, Palästina unter christlichen Schutz zu stellen, scheint in Europa nicht ohne Anklang zu bleiben. Indessen dürfen religiöse Gefühle allein in der Politik nicht entscheiden. Ein christliches Fürstentum Palästina müßte in seiner ersten Abrundung auch gleich die Möglichkeit seines Fortbestehens enthalten. Wollte man nach dem Beispiel Krataus Jerusalem mit den heiligen Orten seiner Umgebung allein zu einem Staat konstituieren, so würde dieser Staat, gewiß eine sehr unglückliche Schöpfung werden. Soviel läßt sich von vornherein überschauen, daß zu der neuen Schöpfung ein weiteres Gebiet, ein Teil der Meeresküste, ein fester Platz geschlagen werden müßte. Wie sollte man auch den so günstig gelegenen Hafen und die starken Mauern von Ucre den schwachen Händen der Türken ausliefern, die sie im nächsten Augenblick wieder verlieren würden!

Es läßt sich ferner behaupten, daß die Leitung des neuen Staates einem unumschränkten Fürsten deutscher Nation und echt toleranten Sinnes übertragen werden sollte. Die ausschließliche Bevorzugung irgend einer christlichen Kirche würde gleich im Entstehen des Staates die Keime zu seinem Untergange austreuen. Wir sagten, einem deutschen Fürsten, weil Deutschland den negativen Vorzug hat, keine Seemacht zu sein, aber durch die Beschiffung der Donau und durch die österreichischen Häfen des Adriatischen Meeres ihm der nächste Handelsweg mit dem Orient geöffnet ist. Endlich einem unumschränkten Fürsten, weil nur diese Regierungsform für halbbarbarische Zustände paßt, weil sie für dieselben unter einem gerechten, klugen und energischen Regenten die beste aller Formen ist, und weil nur ein solcher Regent überhaupt etwas aus der neuen Schöpfung machen kann."

Roscher, List, Lassalle, Rodbertus.

Wilhelm Roscher war schon 1848 der Meinung, und er hat an ihr bis an sein Ende festgehalten, daß Kleinasien zu den Ländern gehöre, „die in Zukunft das Erbe Deutschlands bilden sollen“. Er befand sich damit übrigens in Uebereinstimmung mit Friedrich List, ja sogar mit Lassalle, Rodbertus und Leroy Beaulieu.

Roscher hielt Kleinasien für ein viel geeigneteres Gebiet für die deutsche Auswanderung, als Amerika. Rodbertus „hoffte die Zeit zu erleben, wo die türkische Erbschaft an Deutschland gefallen sein wird, und deutsche Soldaten- oder Arbeiterregimenter am Bosphorus stehen“. Cassalle hielt „die deutsche Revolution für den naturgemäßen Unwärtler der orientalischen Frage“.

Sprenger.

Einer der besten Kenner des Orientes, Professor Dr. U. Sprenger früher Vorsteher der mohammedanischen Hochschule in Kalkutta, veröffentlichte 1886 eine Broschüre: „Babylonien, das reichste Land in der Vorzeit und das lohnendste Kolonisationsfeld für die Gegenwart“. Er sagt darin u. a.:

„Der Orient ist das einzige Territorium der Erde, das noch nicht von einer der emporstrebenden Nationen in Beschlag genommen worden ist; er ist aber das schönste Kolonisationsfeld, und wenn Deutschland die Gelegenheit nicht verpaßt und danach greift, ehe die Kosaken die Hand danach ausstrecken, hat es in der Teilung der Erde den besten Teil errungen. Denn bei der Kolonisation des Orients würde das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen gewinnen. Der deutsche Kaiser hat, sobald einige hunderttausend deutscher Kolonisten in Waffen jene herrlichen Gefilde bebauen, die Geschichte Vorderasiens in seiner Hand und Lamm und wird ein Hort des Friedens für ganz Asien sein. Der Kaufmann und der Gewerbetreibende findet ein ergiebiges Feld für seine Thätigkeit, dem Kapitalisten eröffnen sich Gelegenheiten für sichere, vorteilhafte Geldanlagen, und die Enterbten, welche den größten und nicht gerade den schlechtesten Teil der Nation ausmachen, können, insofern sie Geschick, Lust zur Arbeit und Unternehmungsgeist besitzen, zu wohlhabenden Landwirten werden.“ . . .

„Daß Babylonien und auch Assyrien, welches unzertrennlich davon ist, noch vor Schluß dieses Jahrhunderts von einer europäischen Macht, wenn auch nicht förmlich annektiert, so doch auf irgend eine Weise in die Hand genommen wird, ist außer Zweifel. Diese Ueberzeugung bewog mich, die Blicke derer, die sich für solche Dinge interessieren, auf seine Ressourcen und die Art, wie sie einst entwickelt worden waren, zu lenken. Manche große Bewegung geht viel glatter von statten, wenn die öffentliche Meinung darauf vorbereitet ist,

und eine klare Uebersicht über die Verhältnisse und eine richtige Schätzung der Ziele gewonnen hat.“ . . .

Die Ebenen östlich vom Tigris und Mesopotamien bildeten zusammen das assyrische Reich, und es wären 10 bis 15 Millionen Kolonisten erforderlich, um die Gaben, welche die Natur mit solcher Verschwendung darbietet, zu sammeln. Unter allen Ländern der Erde giebt es keines, das wie Syrien und Assyrien so sehr zur Kolonisation einladet, hier giebt es keinen Urwald auszuroden, keine Naturschwierigkeiten zu überwinden, man hat bloß den Boden aufzukrazen, zu säen und zu ernten.

Von Syrien empfiehlt sich nur das Land hinter dem Libanon vom Gebel Schaich oder Damaskus an bis zur Nordgrenze Syriens zum Kolonisationsfeld, denn nur dieser Teil ist, die zwei großen Städte Aleppo und Hama ausgenommen, entvölkert und steht zur Verfügung. Der Libanon hingegen ist ziemlich dicht bevölkert. Palästina und die Meeresküste, welche stellenweise ungesund ist, sind zwar dünn bevölkert, eignen sich aber nicht zur Ansiedelung europäischer Kolonisten, weil die besten Parzellen Land in den Händen der Landesfinder sind, und die neuen Ansiedler nicht in kompakter Masse beisammen wohnen könnten, was doch für den wechselseitigen Schutz eine unerläßliche Bedingung ist. Den Umfang des Landstriches, den wir ins Auge fassen, bildet das nahezu zwei Stunden weite, vom Litan durchströmte Thal zwischen dem Libanon und Antilibanon, welches die Alten Olesyrien (Hohlsyrien) nannten. Es ist hochgelegen, und in Baalbek, welches am Kopf des Litan steht, fällt jeden Winter Schnee. Es ist eine der lieblichsten Landschaften, die ich kenne.“

Kaerger:

Einer der bekanntesten Kolonialtechniker, Dr. Karl Kaerger, empfiehlt in seiner Flugschrift „Kleinasien, ein deutsches Kolonisationsfeld“ die Uebernahme der Kolonisation in Kleinasien durch die anatolische Eisenbahngesellschaft, die Ueberlassung großer zusammenhängender Landstrecken an diese seitens der türkischen Regierung und Verleihung einer Reihe von Privilegien an die deutschen Kolonisten, als Gegenleistung Abschluß eines Staatsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und der Türkei, der letzterer die Integrität ihres Gebietes gegenüber fremden Angriffen gewährleistet. Ueber die politische Seite der Sache sagt Kaerger:

„Für die Türkei wäre das sicherlich die wertvollste Gegenleistung,

die sie auf politischem Gebiete überhaupt empfangen könnte; für das Deutsche Reich aber läge ein doppeltes Interesse, ein staatspolitisches und ein wirtschaftliches vor, mit der Türkei ein derartiges Bündnis einzugehen.

Ein staatspolitisches, denn für das Deutsche Reich würde es die stärkste Gefährdung der herrschenden Stellung bedeuten, die es seit 1870 im europäischen Konzert einnimmt, wenn entweder Rußland oder England noch weitere Teile des türkischen Reiches an sich reißen oder in eine irgendwie geartete Abhängigkeit bringen würden.

Ein wirtschaftspolitisches, denn gegenüber dem immer engeren Abschluß Amerikas und Rußlands gegen europäische Manufakturen und dem drohenden Zusammenschluß Englands und seiner Kolonien zu einer wirtschaftlichen Einheit erscheint für das Deutsche Reich die einzig richtige Politik die der Handelsverträge mit dem außerrussischen Europa und Asien und die schließliche Erweiterung derselben zu einem eigentlichen Zollbunde. Die Notwendigkeit, die auch für die übrigen europäischen Staaten besteht, den gleichen Weg zu verfolgen, wird ihre Bedenken gegen eine deutsche Politik, welche mit diesen handelspolitischen Abmachungen zugleich jenes oben angedeutete Vertragsverhältnis verbindet, zurückzudrängen vermögen und damit die Gefahr beseitigen, daß aus diesem Vertragsverhältnis mit der Türkei unser freundschaftliches Verhältnis zu den beiden anderen Dreibundsmächten eine Erschütterung erleiden möchte.

Gelingt es dem Deutschen Reich, unter Bewahrung der Freundschaft mit Oesterreich und Italien, an welcher unter allen Umständen festzuhalten die politische Lage Europas zweifellos fordert, den Strom seiner Auswanderung in die fruchtbaren Gebiete der Türkei zu lenken und mit dieser eine engere zollpolitische Verbindung zu erlangen, so würde damit die ganze wirtschaftliche und damit auch politische Zukunft Deutschlands auf eine ungleich breitere und festere Grundlage gestellt werden, als wenn das gegenwärtige Abströmen Hunderttausender von Landsleuten und Millionen von Kapitalien in Länder fortdauert, deren wirtschaftsfeindliche Haltung uns gegenüber von Jahr zu Jahr zunimmt."

Pressel, Südenhorst.

Die mittelbare oder unmittelbare Beschlagnahme der asiatischen Türkei durch das Deutsche Reich würde dieses in Besitz der wichtigsten internationalen Landverbindung zwischen Mitteleuropa

und dem Orient bringen. Die über Anatolien und die Euphratländer führende große Eisenbahn in deutschen Händen würde das volkswirtschaftliche Gleichgewicht Mitteleuropas herstellen gegenüber den in russischen Händen befindlichen Weltlinien durch Sibirien und durch den Kaukasus einerseits und der durch England (oder Frankreich?) beherrschten Wasserstraße durch den Suezkanal andererseits.]

Die auch schon von Friedrich List entwickelten Ideen haben neuerdings Wilhelm Pressel, der berühmte Eisenbahnbauer der Türkei, und Alois Eder von Südenhorst wieder aufgenommen, letzterer in einer 1878 erschienenen Brochüre „Die Eisenbahnverbindungen Zentraleuropas mit dem Oriente und deren Bedeutung für den Weltverkehrsverkehr“. Er betont in politischer Beziehung, daß nicht Rußland, wohl aber England der entschiedenste Gegner der mitteleuropäischen Interesseneentwicklung in der Levante und nach dem Orient hin sei.

de Lagarde.

Der Plan einer deutschen Kolonisation und Kultivation in der asiatischen Türkei hat außer in der politischen, wirtschaftlichen und weltverkehrlichen auch noch eine nationale, ganz besonders eine alldeutsche Bedeutung. Nach der Lage dieses Gebietes würde sich an dieser Aufgabe nicht bloß das Deutsche Reich, sondern das deutsche Volk in seiner Gesamtheit beteiligen können. Die deutschen Stämme der Schweiz und ganz besonders Oesterreichs wären ebenso zur Mitarbeit berufen, wie die deutschen Stämme des Deutschen Reiches.

Der Gedanke entspricht übrigens auch der Meinung Paul de Lagardes, der — schon 1855 — die „gemeinsame Kolonisation“ der Deutschen für die wichtigste Aufgabe der deutschen Politik erklärte. In der Kolonisation sei dem deutschen Volke eine „Arbeit gegeben, welche die Deutschen einzig zu machen im Stande sein wird, die einzige Arbeit, welche die Nation als Nation vornehmen kann.“

Die asiatische Türkei.

Wir glauben den Lesern dieser Schrift einen Gefallen zu thun, wenn wir ihnen einige Zahlenangaben über die asiatische Türkei machen, die aus Wagner und Supan „Die Bevölkerung der Erde“, VIII S. 118, 267 und dem Gothaer Hoffkalender entnommen sind:

	Fläche qkm	Geschätzte Bevölkerung überhaupt	auf 1 qkm
Kleinasien	515,100	8'365,000	16
Armenien und Kurdistan	190,000	2'565,000	12
Mesopotamien mit El Hafa	340,600	1'650,000	5
Syrien	282,000	2'000,000	7
Arabien ohne Sinai	450,000	1'050,000	2
Zusammen (ohne Samos)	1'777,700	15'450,000	9

(Das Deutsche Reich hat bei 540,483 qkm eine Bevölkerung von 52 Millionen oder 92 auf 1 qkm, ist also 6 mal so dicht bevölkert als Kleinasien.)

Von eigentlichen Türken ist nur Kleinasien im engeren Sinne bewohnt. In Mesopotamien und Syrien wohnen vorwiegend Araber, und an den Küsten Kleasiens und den vorgelagerten Inseln Griechen, an den Küsten des Schwarzen Meeres in der Nähe von Trapezunt Georgier (Grusinier). Syrien zeigt ein ganz besonders buntes Völkergemisch.

Die größten Städte der asiatischen Türkei haben etwa folgende Bevölkerung: Smyrna 225,000, Damaskus 150,000, Aleppo 110,000, Bagdad 100,000, Beirut 105,000, Erzerum 60,000, Brussa 75,000, Mosul 57,000, Magnesia 52,000, Diarbekr 47,000, Kaisarie 45,000, Trapezunt 45,000, Adana 45,000, Konia 43,000, Sivas 40,000, Manissa 40,000, Angora 37,000, Homs 35,000, Marasch 35,000, Jerusalem 41,000, Kastowpol 31,000, Kasput 30,000, Erzingjan 30,000, Van 30,000.

Literatur.

- Dr. A. Sprenger, Professor und früher Vorsteher der mohammed. Hochschule in Kalkutta: Babylonien, das reichste Land in der Vorzeit und das lohnendste Kolonisationsfeld für die Gegenwart. Heidelberg 1886.
- Mois Edler von Südenhorst: Die Eisenbahnverbindungen Zentral-europas mit dem Orient und deren Bedeutung für den Welt-handelsverkehr. Wien 1878.
- Dr. A. Wurm, Prof. an der k. k. orient. Akademie in Wien: Der Kultur-kampf zwischen Asien und Europa. Berlin, H. Reuther, 1887.
- C. A. von Engelbrechten: Kaiser Wilhelms Orientreise und deren Bedeutung für den deutschen Handel. Berlin, Friedrichs & Co., 1890.
- Friedrich Dernburg: Auf deutscher Bahn in Kleinasien. Berlin 1892.
- Dr. Karl Kaerger: Kleinasien, ein deutsches Kolonisationsfeld. Berlin 1892.
- Reinhold Menz, Regierungsrat: Deutsche Arbeit in Kleinasien. Berlin 1893.
- C. Naumann: Vom goldenen Horn bis zu den Quellen des Euphrat. München und Berlin 1895.
- Alfred Körte: Anatolische Skizzen. Berlin, Julius Springer 1896.
- Amicus Patriae: Armenien und Kreta. Eine Lebensfrage für Deutsch-land. Braunschweig und Leipzig, G. Reuter 1896.

Verlag von J. F. Lehmann in München.

Den Deutschen Oesterreichs

Hundert Studienblätter deutscher Künstler

Auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Münchener Hilfsausschusses für Cilli herausgegeben unter künstlerischer Leitung

Franz von Defregger's

zu Gunsten des deutschen Studentenheimes und Vereinshauses in Cilli.

Mit begleitendem Text von Prof. Dr. May Haushofer,
mit einer Einleitung von Heinrich Wastan.

Mit 5 Heliogravüren, 88 Typographüren in Condruck und 24 Textbildern.
12 Bogen Text.

Elegant gebunden. Preis M. 20.—.

Neben der fernigen Einleitung von H. Wastan, die das ganze Elend der deutsch-österreichischen Verhältnisse schildert, zugleich aber frohen Ausblick in die Zukunft gewährt, gibt May Haushofer einen prächtigen Text zu den Abbildungen. Bald ernst, bald heiter und humorvoll, bald wieder von glühendem Patriotismus beseelt, hat der gottbegnadete Dichter in Novellenform einen prächtigen Rahmen zu den Bildern geschaffen.

Der Hauptwert des Werkes liegt in den von Franz von Defregger gesammelten herrlichen künstlerischen Beiträgen der hervorragendsten deutschen Meister.

Da Männer wie F. von Defregger, W. Firlle, J. Gents, G. Haackl, W. Hasemann, Bengeler, K. Karger, Herrmann Kaulbach, F. A. Kaulbach, Knans, Leibl, Lenbach, M. Liebermann, Löfftz, Menzl, Oberländer, Paul Ritter, Schraudolph, O. Seitz, Franz Stuck, Willroder u. s. w. u. s. w. ihre Kunst in den Dienst der nationalen Sache stellten, ist ein Werk entstanden, das aus dem reinsten und edelsten Empfinden der deutschen Kunst hervorgegangen, tausendfaches freundiges Echo in der großen Masse der nationalen Kreise wecken wird.

Verlag von J. F. Lehmann in München.

Flug - Schriften

herausgegeben vom All-Deutschen Verband

Preis des einzelnen Heftes 40 Pf., bei Bezug von 50 Stück 30 Pf., bei 100 Stück 20 Pf., bei 1000 Stück 15 Pf.

- Die geschichtliche Berechtigung des Nationalbewußtseins.** Festrede gehalten am 6. September 1896 in Berlin bei dem außerordentlichen Alldeutschen Verbandstage von Professor Dr. Heydt in Heidelberg. Preis 40 Pf. ord.
- Deutschlands Ansprüche an das türkische Erbe.** Preis 40 Pf.
- Die Behandlung der nationalen Minderheiten und die Lage des Deutschthums in Böhmen.** Nach einer Rede des Landtags- und Reichstagsabgeordneten Heinrich Prade, zweiten Bürgermeisters von Reichenberg i. B., gehalten am 3. Oktober 1896 zu Wien im österreichischen Abgeordnetenhanse.
- Genügt Deutschlands Wehrkraft zur See?** Ein Mahnruf. Preis 40 Pf.
- Die deutsche Ostmark.** Altensücke und Beiträge zur Polenfrage. Preis: 50 Pf. (Verlag von M. Priber, Berlin.)

Im Verlag von J. F. Lehmann, München, erscheinen ferner:

- Geschichtliche Bilder und Skizzen.** Von Professor Dr. Karl Theodor Heigel. 26 Bogen elegant ausgestattet. — Preis: Mk. 6.—. In diesem Bande vereinigt der berühmte Geschichtsforscher 15 ebenso interessant wie geistreich behandelte Essays. Der Band enthält nachstehende Arbeiten: Hippolyt Caine, — Der geweihte Degen des Marschall Daun, — Ein armenischer Abenteuerer, — Die deutsche Politik während des Krimkrieges, — Zur Charakteristik Kaiser Leopold I., ein deutscher Bericht über den Hof Peter des Großen, — Die Ehescheidung Napoleons I. und Josephinens, — Die Wittelsbacher Hausunion seit 1724, — Archivwesen und Geschichtsforschung, — Der angebliche Mannheimer Verrat von 1795, — Erinnerungen eines Veteranen aus der Napoleonschen Zeit, — Das Kaiser Ludwig-Mausoleum in der Frauenkirche, — Der Grabstein des Orlando di Lasso, — Die Bavaria auf der Hofgartenrotunde, — Ein Reich ein Recht.
- Ungarns Tausendjährling in deutschem Lichte.** Eine Festschrift zur Millenniumsfeier von Heinrich Wastian. Preis: Mk. 2.—. In packender Sprache zeigt der Verfasser, was Ungarn dem Deutschthum verdankt und wie es nun die geleisteten Dienste mit schönem Andank lohnt. Er zollt den guten Eigenschaften des ungarischen Nationalcharakters alle Anerkennung, zertrümmert aber unbarmherzig das ganze Gebäude ihrer Geschichtsfälschung und deckt die Dugende von Rechts- und Erbbrüchen auf, durch die deutsches Recht zu Boden getreten wurde.
- Deutschland einst und jetzt.** Mahnruf an die Nation von Prof. Dr. J. Sepp. Preis: 40 Pf.
- Kurze Geschichte der Trinksitten und Mäßigkeitsbestrebungen in Deutschland.** Von Dr. Wilhelm Bode. Preis: brosch. Mk. 2.40, geb. Mk. 3.20.
- Der Alkohol ein Völkergift.** Vortrag, gehalten am 9. März 1894 in der Anthropologischen Gesellschaft. Von Dr. K. Brendel. Preis: 40 Pf.
- Die studierende Jugend und die Alkoholfrage.** Vorträge in der Aula der kgl. Universität München von Prof. Dr. Bollinger, Prof. Dr. Buchner und Prof. Dr. M. Haushofer. Preis: 40 Pf.